

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Strohporto: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Markburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. Postfachkonto Nr. 404 49 Post Köln.

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 230

Strohporto Nr. 1

Laasphe, Donnerstag den 2. Oktober 1930

55. Jahrgang

Brünnings Pläne.

Der große Plan, nach dem die Reichsregierung die Finanzen des Reiches sanieren will, ist jetzt der Öffentlichkeit bekannt. Es ist ein Plan auf lange Sicht. Das bedeutet, daß er nicht nur einem augenblicklichen Notstand abhelfen, sondern daß er die Reichsfinanzen vollständig in Ordnung bringen, also eine Arbeit leisten will, die auf Dauer bestimmt ist — soweit man mit diesem Begriff in der Politik überhaupt rechnen darf.

Daraus ergibt sich, daß nicht alle Teile des Regierungsprogramms sofort erledigt werden müssen. Trotzdem wird es aber nicht angehen, zunächst nur die dringlichsten Teile des Planes zu verabschieden und die weniger dringlichen zurückstellen oder etwa ganz fallen zu lassen. Denn der Plan ist ein in sich geschlossenes Ganzes, er ist ein Gebäude, an dessen Fassade zwar da und dort mehr oder minder unbedeutende Änderungen vorgenommen werden können, das aber die herausragende, tragende Steine oder Pfeiler natürlich nicht trägt. Damit ist die Situation für die parlamentarische Erledigung der Vorlage schon dahin gekennzeichnet: der Reichstag wird das Regierungsprogramm entweder im großen und ganzen so akzeptieren müssen, wie es vorliegt, oder aber er wird es ablehnen müssen. Grundlegend ändern wird er es kaum können, ganz abgesehen davon, daß auch die Reichsregierung zweifellos erklären wird, daß sie mit ihrem Programm steht und fällt. Wie sich der Reichstag nun verhalten wird, ist heute bei den noch völlig ungeklärten Mehrheitsverhältnissen noch nicht abzusehen.

Was enthält nun das Regierungsprogramm im einzelnen? Wenn wir das, was darüber amtlich veröffentlicht worden ist, kurz zusammenfassen, ergibt sich folgendes Bild:

Die Ausgaben des Reichs sollen für das Haushaltsjahr 1931/32 um eine Milliarde Mark gesenkt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, sind vier Maßnahmen vorgesehen.

1. Eine Gehaltskürzung der Beamten und der Reichsminister (auch die Diäten der Reichstagsabgeordneten) um 20 Prozent, die Gehälter aller übrigen Reichsbeamten, Wartegeldempfänger und Ruhegehaltsempfänger um 6 Prozent gesenkt werden. Die Senkung erfolgt ab 1. April 1931 auf drei Jahre. Die Reichshilfe der Beamten, die jetzt 2½ Prozent beträgt, fällt von diesem Tage an weg. Bezüge, die 1500 Mark jährlich nicht übersteigen, ebenso die Kinderzulagen, werden von der Kürzung nicht betroffen. Die Gehaltskürzung soll eine Ersparnis von 120 Millionen Mark jährlich bedeuten.

2. Da die Gehaltskürzungen auch bei den Beamten der Länder und der Gemeinden durchgeführt werden sollen, wird das Reich die Steuerüberweisungen an die Länder um 100 Millionen Mark kürzen. 288 Millionen Mark werden die Länder infolge des Rückganges der Reichseinnahmen ohnedies weniger erhalten.

3. Die Arbeitslosenversicherung, die jetzt durch die von ihr ständig geforderten Zuschüsse immer wieder den ganzen Reichschat über den Haufen geworfen hat, soll künftig überhaupt keine Zuschüsse mehr vom Reiche erhalten. (Dafür werden die Beiträge, die von Arbeitgebern und Arbeitnehmern aufzubringen sind, wesentlich erhöht.)

4. Am Reichschat werden — und zwar insbesondere bei den reinen Verwaltungsausgaben — weitere Abstriche in Höhe 300 Millionen Mark gegenüber dem Vorjahre gemacht. Außerdem wird die Lebenssteuer beibehalten, ebenso der 5proz. Zuschlag zur Einkommensteuer bei den Einkommen über 8000 Mark. Schließlich wird die Tabaksteuer erhöht und zwar soll sie 167 Millionen Mark mehr einbringen.

Das sind die Maßnahmen, durch die insgesamt eine Milliarde Mark eingespart und durch die der Reichschat 1931/32 ins Gleichgewicht gebracht werden soll. Zum Ausgleich des Defizits im laufenden Etat ist ein Ueberbrückungsbeitrag in Aussicht genommen, zu dessen Verzinsung und Rückzahlung jährlich 420 Millionen in die Etats der nächsten drei Jahre eingestellt werden sollen.

Außer diesen Maßnahmen sieht das Regierungsprogramm noch vor: eine Vereinfachung des Steuersystems, wodurch eine erhebliche Verbilligung der Finanzverwaltung ermöglicht werden soll. Insbesondere soll die Besteuerung der Landwirtschaft und der Kleingewerbe vereinfacht werden. Alle Vermögen unter 20 000 Mark sollen von der Vermögenssteuer befreit werden; dadurch ermäßigt sich die Zahl der vermögenssteuerpflichtigen Personen von 1 708 000 auf 854 000, also um mehr als die Hälfte. Auch diese Maßnahme soll den Zweck haben, die Steuerverwaltung zu vereinfachen, außerdem natürlich soll sie auch die Kapitalbildung begünstigen. Wichtig ist ferner noch, daß Unternehmungen mit einem Gesamtumsatz von nicht mehr als 5000 Reichsmark künftig von der Umsatzsteuer befreit sind.

Erhöhung des Beitrags zur Arbeitslosenversicherung.

In der amtlichen Mitteilung über das Sanierungsprogramm ist die zweiprozentige Erhöhung des Beitrags zur Arbeitslosenversicherung nicht enthalten. Die Erhöhung erfolgt auf dem Verordnungswege durch den Reichsarbeitsminister. Dieser Modus ist in der Notverordnung vorgesehen. Die Verordnung wird am 6. Oktober in Kraft treten. Die Erhöhung auf dem Verordnungswege ist auch deshalb gewählt worden, weil die Erledigung durch den Reichstag eine erhebliche Verzögerung bedeuten würde, durch die die Sanierung der Arbeitslosenversicherung für den Rest des Etatsjahres gefährdet werden könnte. Durch die Verordnung wird der Beitrag für die Arbeitslosenversicherung von 4½ auf 6½ Prozent erhöht.

Die Aufnahme des Reichsregierungsprogrammes

X Berlin, 1. Oktober.

Die Reichsregierung ist bezüglich des Schicksals ihres großen Finanzprogramms optimistisch. Sie hofft, daß es gelingt, das Programm auf dem verfassungsmäßigen Wege durchzubringen. Offenbar rechnet sie darauf, daß die Sozialdemokraten der Sanierung der Reichsfinanzen, insbesondere der Kürzung der Beamtengehälter sich nicht widersetzen können, wo ein großer Teil der Arbeiter und sehr viele kleine Angestellten erwerbslos sind. Dabei wird in politischen Kreisen daran erinnert, daß ja auch vor kaum einem Jahr die große Zollnolle von einer Mehrheit des Reichstags angenommen wurde, obwohl die Aussichten dafür von vornherein sehr ungünstig waren.

Reichsminister Dr. Brüning hat inzwischen die Besprechungen mit den Führern der Reichstagsfraktionen begonnen. Zunächst hat er die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Hermann Müller und Wels zu einer Aussprache über die politische Lage empfangen.

Mit dem Grafen Westarp als dem Führer der Konstantin Volkspartei hatte der Reichsminister am Donnerstag eine Besprechung. Reichsministerpräsident Schiele nahm an der Unterredung teil.

Da die Reichstagsfraktionen noch nicht in Berlin versammelt sind, wird sich die weitere Entwicklung der politischen Situation selbstverständlich in den nächsten Tagen noch nicht klären.

Preßestimmen.

Die gesamte Presse der Reichshauptstadt beschäftigt sich eingehend mit dem großen Finanz- und Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung. In den Blättern, die den Parteien der Reichsregierung nahestehen, wird das Programm im allgemeinen günstig aufgenommen, wenn auch gewisse Vorbehalte gemacht werden.

Dagegen lehnen die Blätter der Opposition das Regierungsprogramm zum Teil scharf ab. Der deutschnational „Volk-Anzeiger“ kritisiert, daß das Programm mit keiner Silbe an dem Grundbild der deutschen Wirtschaft, nämlich an den Reparationen rührt. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ bezeichnet als Bilanz: Gehaltskürzung für die Beamten, Senkung der Arbeiterlöhne, Verfassungspolitik gegenüber der Arbeitslosenversicherung.

Protest der Beamtenverbände.

Die Vorstände des Reichsbundes der höheren Beamten und des Deutschen Beamtenbundes beschäftigten sich mit der geplanten Kürzung der Beamtengehälter.

Sie faßten den Beschluß, mit allen verfassungsmäßigen Mitteln gegen die Gehaltsverkürzung vorzugehen. Der Vorstand des Reichsbundes der höheren Beamten will auf dem Klagewege eine Klärung der Frage herbeiführen, ob eine durch die verfassungsmäßigen Instanzen festgesetzte Gehaltsregelung auf dem bloßen Verordnungswege außer Kraft gesetzt werden kann.

Hierzu wäre zu bemerken, daß die Kürzung der Gehälter zunächst nicht auf dem Ordnungswege, sondern durch Gesetz beabsichtigt ist. Erst wenn der Reichstag nicht zustimmt, käme ein anderer Weg in Frage.

Begrenzte Arbeitsdienstpfl.

Zu den Plänen der Regierung weiß die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ergänzend zu berichten, daß auch eine Art örtlich begrenzter Arbeitsdienstpfl. der Arbeitslosen vorgesehen ist.

Der Distriktsminister Reichsminister Treviranus soll ermächtigt werden, die unterstützungsberechtigten Arbeitslosen in einem angemessenen Verhältnis zu den Unterhaltungen, die sie aus öffentlichen Mitteln erhalten, zu Meliorationen, Begegnungen, Siebungen und dergleichen im Osten heranzuziehen. Eine allgemeine Arbeitsdienstpfl. würde dagegen natürlich so hohe Kosten verursachen (für Unterbringung, Transport, Beaufsichtigung usw.), daß ein solches Experiment zur Zeit nicht durchführbar erscheint. Immerhin werden sich bei den örtlichen Verordnungen im Osten Erfahrungen sammeln lassen, die für eine etwaige Erweiterung von Nutzen sein können.

Gleiche Kürzungsbestimmungen für die Bezüge der Reichswehr und der Polizei.

Berlin, 2. Okt. Gegenüber anderslautenden Mitteilungen in der Presse wird darauf hingewiesen, daß auch die Bezüge der Angehörigen der Reichswehr und der Polizei den gleichen Kürzungsbestimmungen unterliegen wie die Bezüge der Beamten. Kürzungsfrei bleiben allgemein die Bezüge bis zu 1500 Mark jährlich.

Kedduell Curtius-Briand.

Wegen der Abrüstungsfrage.

In der Genfer Völkerversammlung kam es bei der Besprechung der Abrüstungsfrage zu einer interessanten Auseinandersetzung zwischen dem deutschen Außenminister Curtius und seinem französischen Kollegen Briand. Deutschland hatte verlangt, daß die Weltabrüstungskonferenz im Jahre 1931 zusammentrete. Eine vom Ausschuss des Völkerverbundes vorgeschlagene Entschließung beschränkt sich jedoch darauf, zu verlangen, daß diese Konferenz „in möglichst kurzer Zeit“ zusammentritt. Dr. Curtius gab dazu die Erklärung ab, daß die deutsche Delegation dieser Erklärung nicht zustimmen könne, sondern sich der Stimme enthalten werde. Briand hielt darauf eine längere Rede, in der er die französische Auffassung über die Abrüstung darlegte: erst Schiedsgerichtsbarkeit, dann Abrüstung. Der deutsche Außenminister Dr. Curtius erwiderte Briand eingehend. Er betonte, daß nach der deutschen Auffassung diese These umgekehrt werden müsse: Die beste Sicherheit besteht in der baldigen allgemeinen Abrüstung entsprechend den Verträgen. Eine große Anzahl von Delegationen hat unseren Standpunkt geteilt, so z. B. der englische Minister Henderson und der italienische Delegierte Scialoja. Ein französischer Ministerpräsident sagte, daß die starken und ruhigen Völker am meisten zum Frieden beitragen können. Schwache Völker, wie mein Vaterland, kennen kein höheres Ziel, als im Frieden ihre Mission zu erfüllen. Die positiven Leistungen Deutschlands in der Vergangenheit bezeugen, wie stark wir an der Sicherung des Friedens mitgearbeitet haben.

Herr Briand hat von „gewissen Manifestationen“ und radikalen Strömungen gesprochen. Es ist unangekündigt, daß eine große Demonstration nicht nur durch einzelne Länder, sondern durch die ganze Welt geht. Jede Regierung hat zunächst die Aufgabe, für sich und im eigenen Haus Ordnung zu schaffen und dabei den sozialen und wirtschaftlichen Ursachen der Unruhen nachzugehen; die anderen Mächte aber haben die Pflicht, durch solidarische Maßnahmen an der Beseitigung dieser Ursachen mitzuarbeiten. Solchen Phänomenen, wie sie Herr Briand erwähnt hat, kommt man nicht bei, wenn man die Verträge nicht erfüllt und nicht abrüstet.

Rückkehr Dr. Curtius' aus Genf.

Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius wird, da die Hauptaufgaben der diesjährigen Völkerverversammlung erledigt sind, am Donnerstag nachmittag nach Berlin zurückkehren. In seiner Begleitung befinden sich der Pressesekretär der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Zechlin, und Geheimrat Reinebeck vom Auswärtigen Amt.



Zum Geburtstag des Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg vollendet am 2. Oktober sein 83. Lebensjahr. Es entspricht dem schlichten Wesen Hindenburgs, daß er diesen Tag nicht in der Reichshauptstadt verbringt, um sich dort laut feiern zu lassen, sondern daß er sich nach Dietrichsruh zurückgezogen hat, in die Ruhe und Bequemlichkeit der bayerischen Berge.

Dem deutschen Volke ist der Name seines Reichsoberhauptes längst zu einem Programm geworden: es steht in Hindenburg der Mann der Pflichttreue und der Pflichterfüllung, dem das Vaterland über alles geht, es steht in ihm der Mann, der ihm in der selbstlosen Hingabe an den Staat erstes und schönstes Beispiel ist.

Aus dieser Gesinnung heraus grüßt das deutsche Volk seinen Hindenburg und wünscht ihm an seinem Geburtstag noch viele gesegnete Jahre schaffensfrohen Wirkens!

Der Strafantrag im Offiziers-Prozess.

Siebenter Verhandlungstag im Prozess gegen die Umer-
Reichswehroffiziere.

× Leipzig, 1. Oktober.

Zu Beginn des 7. Verhandlungstages gegen die Reichs-
wehroffiziere werden zunächst einige Rechtsfragen erörtert. So-
dann beginnt Reichsanwalt Dr. Nagel sein Plädoyer. Er
führt aus, das große Interesse der Öffentlichkeit sei auf die
Annahme zurückzuführen, daß in diesem Verfahren die Absichten
und Ziele der RWD, zu klären sein würden, und einen
Augenblick konnte vielleicht der Eindruck entstehen, als gewinne
diese Anschauung Einfluß auf den Gang der Verhandlung. Ich
bin aber der Auffassung, daß der Senat bereits zu erkennen
gegeben hat, daß er in Übereinstimmung mit der Reichsan-
waltschaft und mindestens mit einem Teil der Herren Verteidiger
durchaus auf dem Standpunkt steht, daß es sich um dieses Thema
in dem vorliegenden Verfahren in gar keiner Weise handelt, son-
dern daß es lediglich und ausschließlich darauf ankommt, welches
die Ziele und die Absichten der Angeklagten gewesen sind und in
welcher Weise diese ihre Ziele zu erreichen versucht haben. Von
vornherein spreche ich aus, daß ich die Angeklagten der Vorbe-
reitung des Hochverrats im Sinne der Anklage für schuldig
halte.

Der Reichsanwalt beantragt schließlich gegen alle drei An-
geklagten eine Festungshaft von je zwei Jahren sechs Monaten
unter Anrechnung der vollen Untersuchungshaft. Ferner bean-
tragte er gegen Lubin und Scheringer Dienstentlassung. Der An-
geklagte Wendt gehört bekanntlich der Reichswehr nicht mehr an.
Der Reichsanwalt betonte, daß auf Zuchthaus nicht erkannt wer-
den könne, weil die Angeklagten nicht aus ehrloser Gesinnung
heraus gehandelt hätten. Sie hätten, wenn auch aus falsch
verstandener Vaterlandsliebe gehandelt. Die Strafe dürfe aber
nicht milde sein. Die einzigen Milderungsgründe sind die
Jugend der Angeklagten und die Tatsache, daß ihr Unterneh-
men im Reine erstickt werden konnte.

Erweiterung des Strafantrages.

Der zweite Vertreter der Anklage stellte fest, daß die in der
Anklage enthaltenen militärischen Delikte, und zwar militärischer
Ungehorsam, Aufwiegelung und Erregung von Mißvergnügen
unter Kameraden durch das schwerere Delikt der Vorbereitung
zum Hochverrat aufgezehrt seien und daher bei der Straf-
bemessung nicht mehr besonders berücksichtigt werden könnten.
Anders liegt die Sache dagegen bei Scheringers Artikel, den
er unter Umgehung der Kontrolle aus der Untersuchungshaft
in den „Völkischen Beobachter“ gebracht habe. Die Veröffent-
lichung stelle eine selbständige Tat dar, für die eine weitere
Strafe von zwei Monaten Festungshaft angemessen sei. Der
Schlußantrag geht daher auf Bildung einer Gesamtstrafe für
Scheringer in Höhe von zwei Jahren sieben Monaten Festung-
shaft.

Mottas Bericht über die Minderheitenfrage.

Im Völkerbunde angenommen.

Der Bericht des schweizerischen Bundesrates Motta über die
Minderheitenfrage ist von der Völkerbundversammlung ange-
nommen worden. Motta ergänzte seinen Bericht bei der Vor-
legung noch mündlich in verschiedenen Punkten. Er sprach die
feste Überzeugung aus, daß die Madrider Beschlüsse eine Ver-
besserung des Minderheitenverhältnisses darstellen. Er habe sich
auch davon überzeugt, daß die Minderheitenabteilung des Völ-
kerbundesekretariates sich ihrer Pflicht vollkommen bewußt sei
und ihre Aufgaben gewissenhaft erfülle. Das Problem sei seinem
Wesen nach kein vorübergehendes, sondern ein dauerndes.

Jeder Versuch, die sprachlichen oder kulturellen Rechte eines
Völkchens zu beeinträchtigen, stelle einen Akt der Gewalt und
eine politische Kurzschichtigkeit dar. Durch die Friedensverträge
seien die Grenzen der europäischen Staaten verändert worden,
und das Schicksal der neuen Ordnung hänge ab von dem Geiste
der Zusammenarbeit, der zwischen den einzelnen Staaten und
Völkergemeinschaften herrsche.

Es lockt der Herbst in's Wittgensteiner Land

Es herbstet! Das merkt der Städter an dem raschenden
Laub, das vertrocknet, zerfällt, entfällt der Sturmwind dieses
Jahrs besonders früh von den Randbäumen der Bierstraßen auf
Pflaster hinuntergelegt. Der kalte Wind tönt an. Schon
sehen wir wieder durch die Kronen der Laubbäume den blauen
oder grauen Himmel schimmern, je nachdem der Wettergott uns
hold ist. Herbstnebel füllen am Abend die Täler und weichen
morgens nur langsam und widerwillig den ach so seltenen
goldenen Strahlen der Sonne.

Ja, es herbstet. Der Sommer nimmt seinen wehmütigen Ab-
schied von uns. Und macht er nicht auch unser Herz schwerer?
Obgleich wir doch alle wissen, daß alles nur vorübergehend ist,
daß unter allen Geschehnissen, die uns zufließen können, eins ewig
und unerschütterlich fest steht: der Jahreszeiten Wechsel auf der
Erdbahn, die nach unumstößlichen Gesetzen uns betöhlen
zwischen dem 50. und 52. Breitengrad der nördlichen Halbkugel
in manchmal allzu rascher Folge Frühling, Sommer, Herbst und
Winter mit all ihren mannigfachen Reizen besetzt. Wie es
schon immer der Natur schwebt, vom Sommer und damit dem
Höhepunkt der Sonne zu scheiden, so auch uns Menschenkindern.
Wir klammern uns an die sommerliche Wärme und Helle, wir
suchen bis zur letzten Minute ihre heilende und belebende Wirkung
auf unseren Körper und unser Gemüt und nützen das, was wir
freuen uns jeder freien Stunde in der Natur des sich abziehenden
Sommers und fühlen uns ihr ähnlich eng verbunden wie zur
goldenen Maienzeit, da alles um uns in hoffnungsvoller Knospe
und Blüte steht.

Wenn der Herbst gekommen, läßt es sich am schönsten
wandern, stehen Berg und Tal in buntestem Kleide, gleichsam
als ob die Natur uns andeuten wollte, daß sie „in Schönheit
sterbe“. Wenn der Herbst gekommen, sind die Fernsichten noch
einmal so wunderbar, denn dann verdrängt der Horizont so be-
zaubernd schön, als ob er kein Ende fände, und die Stille der
Landschaft wird kaum noch von einem Vogelruf unterbrochen;
die gesiedelten Sängler haben längst ihr Abschiedslied gesungen,
ehe die Natur uns diese Symphonie als Gemälde mit un-
gezählten Farben und Stimmungen in runden und sanften Tönen
vor unseren betörenden Augen ausbreitet.

Wenn der Herbst gekommen, entfaltet auch das Wittgen-
steiner Land noch einmal die unendliche Fülle seiner Reize. Dann
legt der weite Laubwald der Wittgensteiner Berge sein bestes,

Oberbürgermeister Böß.

Das Urteil der Berufungsinanz.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat in
der Berufungsinanz des Oberbürgermeisters Böß (Berlin) das
Oberverwaltungsgericht folgendes Urteil gefällt:

Die Entscheidung des Bezirksausschusses Berlin vom
20. Mai 1930 wird dahin abgeändert, daß der Angeklagte
mit einer Geldbuße in Höhe seines derzeitigen einkommens
Dienstfehlens bestraft wird. Die baren Auslagen der Be-
rufungsinanz fallen dem Angeklagten zur Last.

Die erste Instanz hatte den Berliner Oberbürgermeister Böß
bekanntlich zur Dienstentlassung (mit dem größten Teil
der Pension als „Unterstützung“) verurteilt. Das Urteil der
zweiten Instanz bedeutet demgegenüber eine weitgehende Mil-
de rung. Es läßt erkennen, daß das Berufungsgericht die Ver-
fehlungen des Oberbürgermeisters Böß als nicht so schwerwiegend
ansah, wie das Disziplinargericht der ersten Instanz. Nach dem
jetzigen Urteil würde Böß im Amte bleiben können. Es ist indes
nicht anzunehmen, daß es dahin kommt; er wird wohl trotzdem
aus seinem Amte scheiden.

Wie hierzu noch aus Berlin gemeldet wird, wird Ober-
bürgermeister Böß zunächst dem Magistrat ein Urlaubsgesuch
einreichen. Selbstverständlich wird dieses Gesuch genehmigt
werden. Dann wird sich Oberbürgermeister Böß auf eine Reise
begeben und während seiner Urlaubszeit ein Pensionierungs-
gesuch einreichen. An eine Rückkehr des Oberbürgermeisters in
sein Amt wird von keiner Seite mehr gedacht.

In der Begründung des Urteils des Oberverwaltungsge-
richtes wird Böß befähigt, daß er sein Amt korrekt geführt habe,
und daß ihm nur in der bekannten Pelzaffäre ein allerdings
schwerer Vorwurf zu machen sei. Die Frage der Neubestellung
des Berliner Oberbürgermeisterpostens dürfte, wie verlautet,
noch in diesem Jahre gelöst werden.

„Mißbrauchte Gastfreundschaft.“

Ein deutschfeindlicher Presseattache bei einer Münchner
Gesandtschaft.

Unter der Überschrift „Mißbrauchte Gastfreundschaft“
wenden sich die „Münchner Neuesten Nachrichten“ in schärfster
Form gegen den Presseattache des tschechoslowakischen Generallin-
juls in München, Dr. Vojtěch S. Mikolajewitsch, der, trotz-
dem er in mehreren Aufsätzen an die „M.N.“ seine Deutsch-
freundlichkeit betont hat, gerade in letzter Zeit wieder mit ge-
hässlichen Angriffen auf Deutschland hervorgetreten ist.

In der Belgrader „Pravda“ veröffentlicht Mikolajewitsch den
„M.N.“ zufolge, einen Artikel, in dem er in größlicher Form
die Kriegsschuldfrage wiederholt, die Deutschen von 1914 als die
„Vampire der Vergangenheit“ bezeichnet und schließlich Ele-
menten als Kronzeugen gegen Deutschland anruft. Der Geist, den
Deutschland auch nach dem Kriege nicht abwerfen kann, so schreibt
Mikolajewitsch, hat es dazu gebracht, daß die Deutschen in der
Welt verhaßt sind. In gehässiger Weise tritt er gegen die deutsche
Minderheitenpolitik auf. In der deutschen Forderung auf Revi-
sion der Friedensverträge sieht er „töbrende Exzesse“ für
den europäischen Frieden, die besonders in den Reichstagswahlen
deutlich sichtbar geworden seien.

Die „M.N.“ schreiben hierzu u. a.: Wir sehen in der Tätig-
keit Mikolajewitschs eine Verletzung unserer Würde und einen
insofornen nicht zu duldenen Mißbrauch der Gastfreundschaft,
die Herr Mikolajewitsch in München genießt. Für Diplomaten
wie für Journalisten guter Art gibt es ein primäres Gebot der
Loyalität gegenüber dem Lande, in dem sie tätig sind. Diesen
selbstverständlichen Anstand verfehlt der Herr Dr. Vojtěch
Mikolajewitsch mit seinen Angriffen gegen Deutschland aufs
drücklichste.

Wie aus Wien gemeldet wird, soll der österreichische National-
rat von der neuen Regierung sofort aufgelöst werden und die Neu-
wahlen am 9. November stattfinden.

Bei der Explosion eines Munitionslagers in Obergail wurden
drei tschechoslowakische Offiziere und acht Soldaten getötet, sowie 14 Sol-
daten verletzt.

Das französische Marineministerium teilt mit, daß noch 60
Fischerboote ausgehen, die bei dem Sturm an der bretonischen Küste
nicht mehr zurückkamen. Da jedes Boot sechs Mann Besatzung hat,
ist man also über das Schicksal von 360 Menschen im ungewissen.

sein herrlichstes Gewand an, das in allen nur denkbaren Farben
ausgelegt. Nicht als ob das jungfräuliche Grün seines Frühling-
kleides, das noch dazu von einem so köstlichen Duft erfüllt ist, wie
keins der berühmtesten und teuersten Parfüms der ganzen Welt,
nicht als ob jenes helle „Brautkleid“ der Wittgensteiner Berge
weniger anziehend wäre! Bei Leibe nicht! Aber „Maler“ Herbst
hat für sein Kind auch die letzten und feinsten Farböne heraus-
geholt, um es vor dem Abschied vom Sommer noch einmal und
so prächtig zu schmücken, wie es im selben Jahr noch niemand
sah. Ehe sich über die Natur das weiße Särgelein ausbreitet,
lebt sie sich noch einmal gründlich aus in den prächtigsten Farben
und einem herben Duft.

Jetzt auf Bergeshöhe stehen und das Auge trunken von all
diesem Schönen in die Runde wandern lassen, jetzt noch einmal
die sich farbenden Wälder durchgehen und ihrer Blätter Rauschen
und Rauschen hören, das bedeutet unserem Gemüt ein ständiges
Kraus und läßt uns leichter über die trüben Wochen des Lieber-
gangs zum Winter hinweggleiten.

Steigen wir auf einen der höheren Berge, auf denen Heide
mit niedrigem Strauchwerk um die Vorherrschaft kämpft, lassen
wir uns in den schon verblühten Büschen nieder und vertrauen
ein Stündlein oder zwei angesichts der herrlichen Natur rings-
um. Drunter im Tal zieht auf hölzernen Holzweg ein Doppel-
gespann mit zwei aneinandergepöhlten Leiternwagen, voll von
Holz, langsam und bedächtig seines Wegs. Am jenseitigen
Hang wecheln mehrere Rehe vorbei, scharfäugend, ob sie auch
nicht von Menschen gesehen werden; in langen Sägen eilen sie
der nächsten Deckung zu, als der Auf einiger beerntender
Kinder an ihr Ohr dringt. Der Sperber zieht ruhig über uns
seine Kreise und der farbigglänzende Eichelhäher fliegt häufig
von einem Wäldchen zum andern. Drüben der Wald schimmert
rotbraun, eingerahmt von dunkelgrünen Tannen, indes das Dach
der nächsten Laubbäume schon eine goldgelbe Farbe angenommen
hat und wieder andere noch eine Zwischentönung zwischen grün
und braun solange wie möglich trampfeln zu halten suchen.

Über allem dem wölbt sich der klarblaue Himmel, von leichten
weißen Wölkchen nur hin und wieder durchsetzt, und läßt eine
weite Sicht über hunderte von Bergen, düsenden von scharfen
Felsenspitzen zu. All das liegt in ganz eigenartiger leuchtender
Schimmer. Wer die gleiche Landschaft im Frühling oder
Sommer sah, kennt sie bald nicht wieder. So hat die Farb-
gebung der Berge Stille und Rührung, der Wälder Größe
und Linien, der Täler Stimmung verändert. Was da uns zu
Fußen liegt, ist ein Stillein des tiefgeprägten Sauerlandes,
vielleicht gar eins, das uns aus früheren Besuchen ganz be-
sonders eng ans Herz gewachsen ist, das uns gar zur zweiten

Aus der Heimat

Donnerstag den 2. Oktober 1930

Die Lage des Handwerks im vergangenen Monat

Die saisonmäßig bedingte Verschlechterung der Arbeits-
lage trat schon besonders scharf im vergangenen Monat her-
vor. Im westdeutschen Handwerk ist im allgemeinen eine
weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage durch stetig
wachsende Arbeitslosigkeit festzustellen. Insbesondere hat die
Zahl der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger stark zugenom-
men. Daß unter diesen Umständen das Borgunwesen auf der
einen Seite, und starke Preisunterbietungen auf der anderen
Seite immer mehr zunehmen, ist erklärlich.

Im Baugewerbe sind allgemein nur geringe Men-
den eingetreten. Es macht sich bereits die vorgeschrittene
Jahreszeit bemerkbar, sodaß kleinere Bauten und auch Re-
paraturen kaum mehr zur Vergebung gelangen. Eine Besse-
rung wird jedoch erhofft im Hinblick darauf, daß Ver-
gebungen von Hauszinssteuermitteln zu erwarten sind. Eine,
wenn auch geringe Belebung, wird von der Auswertung des
Zusatzbauprogramms der preussischen Regierung für Klein-
wohnungen erwartet.

Abgesehen von einigen Umbauten sind größere Bau-
vorhaben kaum in Aussicht genommen. Ueber die Preis-
gestaltung im Baugewerbe wird sehr geflagt; teilweise sollen
Angebote abgegeben worden sein, die unter den Selbst-
kosten lagen.

Im Baugewerbe ist die wirtschaftliche Lage
entsprechend der Lage im Bauhauptgewerbe sehr ungünstig.
Am meisten hat das Malerhandwerk unter dem Einsetzen
einer starken Konkurrenz durch die Schwarzarbeiter zu leiden.
Rundschiffsaufträge liegen kaum vor.

Nebenhandwerkern liegt die Verhältnisse in den übrigen Bau-
nebenberufen. Nur das Dachdeckerhandwerk findet durch
laufende Reparaturen noch annehmbare Beschäftigung.
Das gleiche gilt für das Installations- und Klempner-
gewerbe nach Beendigung der Bautätigkeit.

Im Elektro-Installationshandwerk wird mit
saisonmäßigem Anziehen der Aufträge gerechnet, insbesondere
durch verstärkte Anwendung der Lichtreklame usw.

Im Holz- und metallverarbeitenden Ge-
werbe hat sich die Lage sehr verschlechtert. In vielen Be-
zirken sind infolge mangelnder Beschäftigung die Gehilfen
dieser Betriebe fast reiflos entlassen. Auch die öffentlichen
Arbeiten sind an vielen Orten zum Stillstand gekommen.

Im Schmiedehandwerk ist selbst in den län-
dlichen Bezirken, wo sich gewöhnlich um diese Jahreszeit eine
gewisse Belebung geltend macht, ein besserer Beschäftigungs-
grad kaum festzustellen, da die Landwirte wegen ihrer eigen-
nen unglücklichen Lage nur die allernotwendigsten Repara-
turen ausführen lassen.

Das Sattler- und Polstererhandwerk ist
wegen gänzlichen Fehlens von Neuaufträgen kaum be-
schäftigt.

Das Bekleidungs-gewerbe hatte einen sehr
schlechten Geschäftsgang aufzuweisen. Es wird durch Ein-
setzen der Herbstmode mit stärkerer Belebung gerechnet, bis
jetzt ist ein vermehrter Auftragszufluß aber nicht zu ver-
zeichnen gewesen. Die Lage des Schuhmacherhandwerks ist
nach wie vor schlecht.

Im Freizeitgewerbe ist zur Zeit wenig Beschäf-
tigung vorhanden. Auch der Ladenverkauf hat erheblich nach-
gelassen.

Im Fleischer-gewerbe hat der Beginn der kühl-
ren Jahreszeit zum Teil zu einer gewissen Umsatzerhöhung
geführt, die jedoch bei weitem nicht den Stand des Vor-
jahres erreicht hat.

Das Bäcker- und Konditorhandwerk wird
durch die allgemein schlechte Wirtschaftslage stark beeinträchtigt,
wenn auch Ferienzufluß und kühlerer Jahreszeit eine kleine
Geschäftsbesserung gebracht haben. Auch hier macht sich
das zunehmende Borgunwesen stark bemerkbar. Insbesondere
sich die neuen Brotgesetze im Bäckerhandwerk auswirken
werden, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Da ein
großer Teil der Rundschiffsaufträge des früheren
Jahres besteht, andererseits die Selbstversorgung in den
zahlreichen Backhäusern zugenommen hat und gleichzeitig
die Ausfuhr des in manchen Bezirken nach Gesehens-
schrift hergestellten Spezialbrottes sehr beschränkt ist, so be-
finden sich die Bäcker namentlich dieser Bezirke in einer
äußerst schwierigen Lage.

Heimat wurde. — Und doch finden wir es zu dieser Jahreszeit
selbst verändert. Des Himmels Beleuchtung und des Herbstes
Farbentöne zaubern uns ein neues Sauerland vor Augen.
Das doch das altvertraute, liebgehabte Bergland ist. Neu,
vielleicht im ersten Augenblick sogar fremdartig erscheint uns das
Gesamtbild unter dem Pinsel des genialsten Malers der Welt.
Wenn wir uns aber hineinversetzen haben in diese eigenartige
Schönheit, und das Auge die letzten bläulich veränderten
Fernen ausgehüpft hat, wenn das Draußen der plötzlich auf-
tauchenden Farbenfülle um uns ruhiger Betrachtung sich
gemacht hat, dann überkommt uns der Berge Nähe und Schön-
heit, und wir fühlen uns wieder eins mit dieser wildzerfetzten,
bachreichen und waldbelagerten Bergwelt.

Und mögen wir droben am Kahlen Asten, Westdeutschlands
höchstem Aussichtspunkt, oder mögen des Rhoons Ausläufer
im Wittgensteiner Lande unsere Wanderfüße zu beschwingtem
Laufe reizen, allüberall im weiteren Sauerlande lockt die einzi-
gige Farbenharmonie des Herbstes zu neuen Entdeckungen, zu
neuem Genießen. Ebe der Schiffsstiel das Wort hat, gebe man
dem Wanderer noch einmal ausgiebig Gelegenheit, seinen
Träger da draußen auf den fäulnisreichen Bergen trostlos
und Freude befeuchtender Art und anhaltendster Wirkung in sich
aufzunehmen und aufzuspeichern für den Liebergang zum licht-
armen Winter.

In „Menschliches, Allzumenschliches“ sagt Friedrich Nietzsche
irgendwo: „Wenn man nicht feste, ruhige Linien am Horizont
seines Lebens hat, Gebirgs- und Waldlinien gleichsam, so wird
der innere Willen des Menschen selber unruhig, verflucht und
begehrlich wie das Weien des Städters: er hat kein Bild und
gibt kein Bild.“ Gerade die festen, ruhigen Linien der Wittgen-
steiner Bergwelt und der daselbstigen Landschaften, die im Herbst
Fäler mit den himmelanstrebenden Tannennadeln, den im Herbst
farbenüberfüllten wogenden Laubbäumen vermögen, Gemüts-
betreibungen auszulösen, die trösten und erquicken, die stillen
und herbes Leid glätten und anstelle dessen still und anhaltend
beglücken. Wer dieses Vorzuges der Wittgensteiner Berge durch
den deutschen Mittelgebirgen teilhaftig werden, wer durch sie
auch feste, ruhige Linien am Horizont seines Lebens gewinnen
will, suche jetzt, wo die Natur sich noch einmal zu geraden
berühmender Farbenpracht schmückt, die Höhen des Sauer-
landes und Wittgensteins auf, sei es für einige Wochen welt-
abgeschiedener Erholung oder sei es für einige Tage abwech-
selreicher Wanderung. Die Reise ins nächstgelegene Sauerland
verloren sich schon. Und dankerfülltes Herzens wird jeder Be-
sucher zurückdenken an dieses noch viel zu wenig bekannte und
geliebte „Reinod“ im Paradiesgarten Deutschlands.

g der Arbeits-
en Monat her-
gemeinen eine
e durch stetig
ondere hat die
stark zugenom-
ntwen auf der
uf der anderen

geringe Mende-
borgegründete
und auch Re-
n. Eine Besse-
auf, daß Ver-
ten sind. Eine
Auswirkung des
ung für Klein-

größere Bau-
ber die Preis-
teilstücke sollen
er dem Selbst-

tschaftliche Lage
sehr ungünstig
dem Einsehen
weiter zu leiden.

übrigen Bau-
t findet durch
schäftigung,
und Klempner-

ort wird mit
et, insbesondere
ufo.

enden Ge-
In vielen Be-
g die Gehilfen
die öffentlichen
d gekommen.

in den länd-
Jahreszeit eine
Beschäftigungs-
e ihrer eige-
igsten Repara-

andwerk ist
gen kaum be-

te einen sehr
ird durch Ein-
gerechnet, bis
nicht zu ver-
handwerks be-

ndwerk wird
stark beeinflusst
zeit eine kleine
ier macht sich
bar. Inwieweit
wert auswirken

sehen. Da ein
des früheren
orgung in den
und gleichzeitig
Geschehen

ant ist, so be-
zieht in einer

dieser Jahres-
und des Herbst-
und vor Augen.

land ist. Neu-
scheint uns das
der Welt.

diese eigenar-
verdämmern
er plötzlich auf-
etrachtung. Die
he und Schön-
wildgeriffenen.

Westdeutschland
aars Ausläufer
beschwingtem
lockt die einzi-
Entdeckungen, zu
hat, gebe man

egenheit, seinen
bergen Großm
Wirkung in sich
gang zum Licht

riedrich Nietzsche
am Horizont
schön, so wird
schön, so wird
schön, so wird

schön, so wird
schön, so wird
schön, so wird

schön, so wird
schön, so wird
schön, so wird

schön, so wird
schön, so wird
schön, so wird

schön, so wird
schön, so wird
schön, so wird

schön, so wird
schön, so wird
schön, so wird

* **Die Reichsbahn kommt ihren Fahrgästen entgegen.** Das Zugbegleitpersonal der Reichsbahn ist erneut darauf hingewiesen worden, Thermometer in der Heizzeit der Züge mitzuführen, sowie darauf zu achten, daß die Wagen weder zu wenig noch übermäßig geheizt werden.

* **Die Wirksamkeit der Inserate** hat schon oft zu interessanten Versuchen geführt. Auf's neue hat man in Amerika festgestellt, daß Zeitungsanzeigen besser wirken, als Reklame-Plakate an Umschlagssäulen. So ist die bedeutende Filmfirma Fox-Korporation auf Grund der Versuche des geschäftsführenden Direktors des Roy-Palastes zu dem Entschluß gekommen, alle Premieren zukünftig nur auf dem Wege durch die Fachpresse und die Tageszeitungen bekannt zu geben. Bedenkt man, daß die Zeitung einer Ummenge Familien zu Gesicht kommt und daß das Lesen im Heim viel aufmerksamer und intensiver betrieben wird als sonstwo, findet man diesen Entschluß erklärlich.

Laasphe :

* **Ausflug des Kindergottesdienstes.** 122 Kinder des Kindergottesdienstes zogen gestern nachmittag gegen 2 Uhr unter Führung der beiden hiesigen Pfarrer nach dem Schützenplatz, wo sie einen fröhlichen Nachmittag verbrachten. Es wurden lustige Spiele veranstaltet. Gegen 5 Uhr marschierten die Kinder wieder ins Städtchen hinein.

* **Tageliches.** Herr Graf zu Waldeck und Pyrmont, hier, gelang es gestern in Ludwigsdorf einen sehr starken Rehnender zu erlegen. Weidmannsheil!

* **Fischelbach.** Ein unvorsichtiger Fahrer ist der Kaufmann Karl Schm. aus Frohnhausen. Er hatte sich jetzt vor dem Siegerner Schöffengericht zu verantworten. Am 10. 5. 1930 fuhr er mit seinem Kraftwagen durch Fischelbach auf der linken Straßenseite. Ihm entgegen auf der rechten Seite vorchriftsmäßig fahrend, kamen auf einem Motorrade Adolf Dr. und Wilhelm Schm. Bei dem sich ergebenden Zusammenstoß wurden die beiden Motorradfahrer schwer verletzt. Der Motorradfahrer Karl Schm. hatte sich wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Er bestritt zwar eine fahrlässige Handlung, wurde jedoch überführt. Er wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 100 RM. oder 20 Tagen Gefängnis kostenpflichtig verurteilt. (Siege. Ztg.)

* **Rüdershausen.** Gefallenen-Ehrung. Am vergangenen Sonntag fand am Krieger-Ehrenmal eine Gedenkfeier für die im Weltkriege gefallenen Helden statt. Die Feier begann mit dem gemeinsam gesungenen Choral: Was Gott tut, das ist wohlgetan. Es folgten Deklamationen durch Schulkinder. Hierauf sang der Gesangsverein das tiefempfundene Volkslied „Der Soldat auf Posten“. Nun ergriß Herr Lehrer Hoffmann das Wort zu seiner zu Herzen gehenden Trauerrede, der er Offenbarung 2, 10: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben, zugrunde legte. Wir entnehmen seinen Ausführungen das Folgende: Zwei Millionen Menschenleben hat Deutschland allein zu beklagen. Auch unser kleines Dörfchen hat 15 seiner Söhne im Weltkriege verloren. Wir Älteren, die wir den Weltkrieg miterlebt haben oder doch wenigstens miterlebt haben, werden unsere lieben Gefallenen nie vergessen. Aber auch die Jugend muß es wissen, wie unsere gefallenen Helden sich für ihr Vaterland, für uns, geopfert haben. Von ihnen gelten die Worte des Johannes: Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Unsere Gefallenen waren getreu bis in den Tod. Aber als Christen brauchen wir nicht zu verzweifeln und zu verzagen in Schmerz und Trauer: Der himmlische Vater wird unseren Helden die Krone des Lebens geben.

Die ihr Mut und Leib und Leben
Für uns habt dahin gegeben,
Ihre Brüder, ruft nun aus,
Ihr seid daheim, im himmlischen Vaterhaus.
Kameradschaft war das starke Band, das uns im Weltkriege alle umschloß. Kameradschaft bis über das Grab hinaus geloben wir allen denen, die ihr Bestes, ihr Lehtes, gaben für ihr Vaterland. Ein Testament haben uns die Gefallenen hinterlassen: Es ihnen nachzutun in erster Arbeit und treuer Pflichterfüllung für unser Vaterland. Heilig sei uns die Erfüllung des Vermächtnisses unserer lieben Gefallenen, das Vaterland zu retten aus innerer Zerrissenheit und Dual, damit unser Volk einig werde, wie es 1914 war. Nachdem der Gesangsverein noch den stimmungsvollen Chor: „Matrosengrab“ zum Vortrag gebracht hatte, schloß die schöne Feier mit Gebet und gemeinsamem Liede.

* **Elkoff.** Diana, die Göttin der Jagd, scheint Herrn Georg Marburger von hier besonders hold zu sein. So war es ihm am Freitag morgen vergönnt, einen alten, zurechtgeputzten Hirsch zu erlegen, der ein Gewicht von circa 240 Pfund hatte. Die Granden dieser Trophäe waren teils schon ausgefallen, teils saßen sie nur noch sehr lose im Kiefer. Ein Beweis für das Alter des Tieres. Am Sonntag zog der Nimrod wieder mit einem erlegten Rehbock heimwärts. Weidmannsheil!

* **Steinbrücken.** Die Küche im Warteraum. Nachstehende Begebenheit, die der Mitzg. in einer Aufschrift aus Steinbrücken erzählt wird, wollen wir unsern Lesern nicht vorenthalten: „Ist da ein biederes Bäuerlein in der Nähe der Steinbrücken Haltestelle am Kartoffelausmachen, als es plötzlich dem Wettergott gefällt, einen miserablen Hagel-Platzregen auf unsere Mutter Erde und ganz speziell auf unser Bäuerlein nebst Gespann loszulassen. Mehr besorgt um seine Kühe, als um sich selbst, weiß der fleißige Landmann in seiner Angst nicht wohl mit den gequälten Tieren, denen die erheftigsten Hagelkörner das schon gepflegte Fell bitter bearbeiten. Da sieht er das überstehende Dach des Haltestellengebäudes. Wenigstens etwas, denkt der Bauer. Die Tiere also ausspannen und im Ruhelapp unter das schützende Dach zu flüchten war das Wert weniger Augenblicke. So weit wäre alles ganz gut gewesen, wenn da nicht ein Mann des Weges gekommen wäre, der unserm Freund den durchaus vernünftigen Vorschlag gemacht hätte, die Tiere doch während des starken Regens einfach in den wenig benutzten Warteraum unterzustellen. Unter Gebante, denkt der Landmann. Also hinein in den Warteraum mit seinen Lieblingen. Ob die Kühe nun kein Verständnis für die Liebe ihres Besitzers hatten oder ob sie in dem Warteraum nichts entdeckten, was sich von ihrer heimlichen Stellung wesentlich unterschied — auf alle Fälle hatte eins der nützlichen Haustiere das dringende Bedürfnis, das reichlich genossene Grünfutter auf der entgegengesetzten Körperseite in stark dünn verarbeitetem Zustand zu entfernen. Die andere der beiden Kühe, durch das Verpfachen ihrer Schwestern

ermutigt, schloß sich der Vorrednerin mit einer dünnen Flüssigkeit an. Unser Bauernmann muß sich wohl oder übel dazu bequemen, die nur allzu deutlichen Spuren seiner Lieblinge selbst zu entfernen, da Missetäter dieser Art eben für ihre Handlungen nicht zur Rechenschaft gezogen werden können.“

* **Dobenau.** Am Freitag voriger Woche brannten Wohnhaus und Scheune des Fuhrmanns Hrch. Schmid dahier nieder. Das Feuer entstand auf bis jetzt noch ungeklärte Weise auf dem Boden und griff rasch um sich. Es ist dies schon der dritte Brand in diesem Jahre.

* **Battenberg.** Die Geflügelfarm Birkenried ist infolge ihrer mustergetreuen Führung und Einrichtung von der Landwirtschaftskammer zum anerkannten Leistungsgefäßhof ernannt worden und darf fortan die Bezeichnung führen: „Leistungsgefäßhof“, anerkannt von der Landwirtschaftskammer des Regierungsbezirks Wiesbaden.“

* **Was dem Ebertale.** Die Kartoffelernte ist soweit beendet und nach Güte und Menge recht zufriedenstellend ausgefallen. Selbst die Driescheräder zeigten guten Ertrag. Die Keller sind gefüllt wie je in einem Jahre. Der Preis für den Zentner bewegt sich um 2 Mark.

* **Battenfeld.** Jagdglück. Vor einigen Tagen gelang es einem der Jagdberühmten am Homberg einen Kapitalhirsch zur Strecke zu bringen.

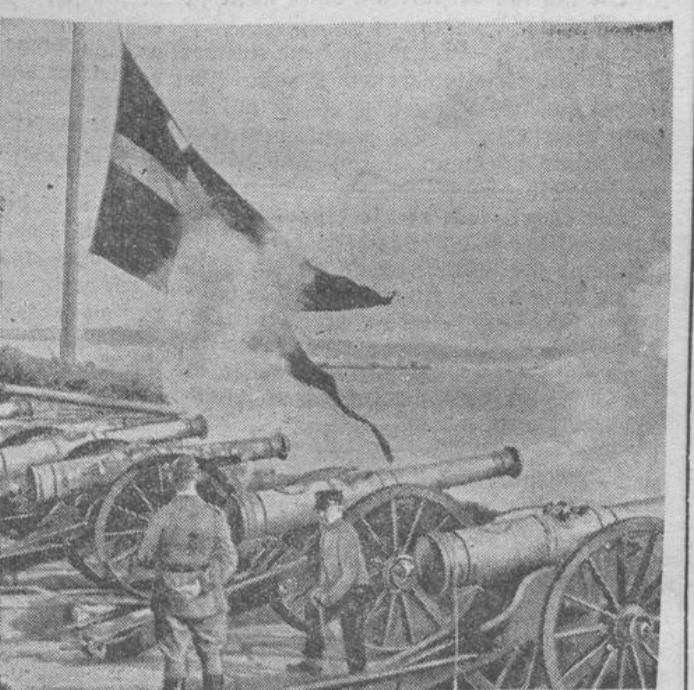
* **Vormwald.** Zusammenstoß. Am Samstagabend 20 Minuten nach 8 Uhr stießen auf der Landstraße in Vormwald, bei der Oberförsterei, der Motorradfahrer Fr. Didel aus Hemschar, von unten kommend, mit dem Radfahrer Heint. Wied aus Erndtebrück zusammen. Beide kamen zu Fall, dabei zog sich der Motorradfahrer Didel, der vorchriftsmäßig fuhr, leider eine Gehirnerschütterung zu, die seine Unterbringung mittels Sanitätsauto in das Weidenauer Armkrankenhaus notwendig machte. Der Radfahrer, zu Fall fahrend, fuhr auf der falschen linken Seite und dazu noch ohne Licht; er kam, obgleich der schuldige Teil, mit nur geringen Hautabschürfungen davon. — Vor einigen Tagen stieß auf dem „Drieangel“ — Dammstraßenbiegung nach Vormwald, eine besonders gefährliche Ecke — ein Motorradfahrer auf einen Kinderwagen, so daß das Kind aus dem Wagen geschleudert wurde. Ernstliche Verletzungen hat es zum Glück beiderseitig nicht gegeben. Diese Vorfälle beweisen aufs Neue, daß sowohl Fahrer, als auch die Fußgänger auf der Straße die Augen offen halten und stets die vorchriftsmäßige rechte Straßenseite benutzen müssen. (Hilfenbacher Ztg.)

Turnen * Spiel * Sport.

Siegerland-Turngau.

Herbst-Vorturnerfunde.

Bei schönstem Herbstwetter fanden sich am Sonntag Morgen auf dem Bahnplatz in Siegen 98 Vorturner aus 37 Vereinen des 72 Vereine zählenden Gau ein, die zunächst auf dem neuen Platz unter Leitung des Gauoberturnwart's Simepel neuzzeitliche Freilübungen turnten. Turn- und Sportlehrer Didel nahm hierauf Körperkulturbungen durch. Das Turnen füllte den Vormittag aus. In der Nachmittagsbesprechung im Turnheim wurden zunächst die Berichte über den Übungssstoff entgegengenommen. Die Berichtserstatter sprachen sich durchweg anerkennend über denselben aus, wünschten aber bessere Hilfestellung, namentlich am Red, gründlichere Pflege der Schul- und Grundübungen und besseres Ordnungsverhalten. Bei der Besprechung der Veranstaltungen dieses Jahres wie Gillerbergturnen und Kreisturnfest Hamm waren die kritischen Betrachtungen der Fachwart, die der Gau- bezw. Kreisleitung zwecks Vornormung unterbreitet werden sollen, besonders interessant. Bemerkenswert ist, daß von den 25 Turnern, die bereits im Jahre 1910 auf dem Kreisturnfest in Hamm Sieger waren und auch jetzt den Ehrenfranz errangen, 10 aus dem Siegerland-gau sind. Ein besonderer Beweis der Leistungen der älteren Turner. Der vorgezeichnete Gauwettbewerb fällt in diesem Jahre aus, dagegen findet am 9. November, nachm. 2 Uhr, in der Bahnhalle unter Leitung des Gaujugendwartes Siepmann ein Turnen der Leiter von Jugend- und Kinder-Abteilungen statt, unter Heranziehung von turnerisch fortgeschrittenen Jungen und Mädels. Für den verbindlichen Gauvertreter Leiter der Gauressortwart die Versammlung und gedachte in herzlichen Worten der Verdienste des vor einigen Tagen verstorbenen früheren langjährigen Gau-geschäftsführer, Rentanten August Grimm, zu dessen Ehren sich die Versammlung von den Plätzen erhob. Sodann gab der Sprecher der Versammlung bekannt, daß dem Kreisvertreter, Professor Dr. Bargaß, zu seinem 70. Geburtstage ein von allen Gauturnratmitgliedern unterzeichnetes Glückwunschschreiben überandt sei.



Auf der letzten Fahrt nach der Heimat.

Ehrensalut für Andree und seine Gefährten.

Als die „Ebensund“ mit den Särgen Andrees, Strindbergs und Fränkels die dänische Feste Kronborg passierte, wurde Salut geschossen (unser Bild). Das Totenschiff hat gestern Karlskrona erreicht.

Nationalsozialistische Veranstaltungen unter freiem Himmel verboten.

Frankfurt a. M., 2. Okt. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Gau Hessen-Süd, veranstaltet am 4. und 5. Oktober hier einen Gautag. Neben Goebbels, Straßer, General Ritzmann wird auch Hitler an der Veranstaltung teilnehmen. Der Frankfurter Polizeipräsident hat die dabei geplanten Veranstaltungen unter freiem Himmel, d. h. geschlossener An- und Abmarsch zu Versammlungen in geschlossenen Räumen, Platzkonzerte und Umzüge durch die Stadt wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit verboten. Gesuche um Polizeistundenverlängerungen für den 4. und 5. Oktober mußten im Zusammenhang mit diesen polizeilichen Maßnahmen abgelehnt werden. Bereits durch die Polizei erteilte Genehmigungen wurden zurückgezogen.

Kündigung des Manteltarifs in der hessen-nassauischen und hessischen Metallindustrie.

Frankfurt a. M., 2. Okt. Der Verband der Metallindustriellen für Hessen, Hessen-Nassau und angrenzende Gebiete e. V. hat das Kollektivabkommen zum 31. Dezember 1930 gekündigt. Die Abänderungsvorschläge sollen den am dem Abkommen beteiligten Metallarbeiterverbänden demnächst bekanntgegeben werden. Es handelt sich bei dem Kollektivabkommen um den Manteltarif, der die allgemeinen Arbeitsbedingungen regelt. Betroffen von der Kündigung ist im wesentlichen die Metallindustrie der Städte Frankfurt a. M., Offenbach, Darmstadt und Hanau.

Mit dem Segelflugzeug auf einem Kollektivwagen gelandet.

König i. D., 2. Okt. Mit dem Segelflugzeug auf einem Kollektivwagen landete bei den Übungen der Segelflieger in König ein junger Pilot. Die Pferde scheuten und rissen den Fuhrmann Simon Marquardt um, der mit Verletzungen in das Krankenhaus König gebracht werden mußte.

Weitere Abnahme der Konurse und Vergleichsverfahren im September.

Berlin, 2. Okt. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im September 1930 durch den Reichsangeiger 759 neue Konurse — ohne die wegen Massenmangels abgelehnten Anträge auf Konkursöffnung — und 508 Vergleichsverfahren bekannt gegeben. Die entsprechenden Zahlen für August 1930 stellten sich auf 810 bzw. 591.

Steinwürfe gegen das südslawische Konsulat in Hamburg.

Hamburg, 2. Okt. In der Wohnung des Generalkonsuls von Südslawien wurden nachts mehrere Fensterhebel eingeworfen. Drei 20jährige Burschen, die der Tat verdächtig sind, konnten festgenommen werden. Wie aus Listen, die am Tatort gefunden wurden, hervorgeht, handelt es sich anscheinend um eine kommunistische Demonstration.

Abschiedsaudienz Ethamers beim König von England.

London, 2. Okt. Der bisherige deutsche Botschafter Dr. Ethamer und Frau Ethamer sprachen im Buckingham Palace vor, um sich von dem König zu verabschieden. Sie wurden von dem König und der Königin in den Privatgemächern empfangen und später zur Frühstückstafel geladen.

8000 Personen von Räubern niedergemetzelt.

Peking, 2. Okt. Die Stadt Pishien, im südlichen Teil der Provinz Kansu, wurde vor einem Monat von einer großen Räuberbande angegriffen. Die Bewohner der Stadt leisteten verzweifelter Widerstand, waren aber nach vierwöchiger Belagerung so erschöpft, daß die Räuber in die Stadt eindringen konnten. Sie richteten unter der Bevölkerung ein furchtbares Blutbad an. Nach hier vorliegenden Berichten wurden 8000 Einwohner niedergemetzelt. Nur die jungen Mädchen blieben verschont und wurden von den Räubern verschleppt.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Nach § 48 Abs. 1 Ziffer 4 der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 15. Juli 1930 hat der Führer eines (steuer- und führerrechtlichen) Kleinkraftwagens bei der Benutzung des Fahrzeugs auf öffentlichen Wegen außer der Zulassungs-Bescheinigung einen Personalausweis bei sich zu führen und auf Verlangen den zuständigen Beamten vorzuzeigen. Zuwiderhandlungen sind strafbar. Die Personalausweise werden von der Polizeibehörde ausgestellt.

Berleburg, den 30. September 1930.

Der Landrat. Drossel.

Wetterbeobachtungen

Wetterausichten für Freitag: Zeitweise aufhellend, trocken und kühl, östliche Winde.

Die Perlen der Frau von Hennig

Roman von A. v. Hahn

11] Auch für Herz und Geist empfing sie im Umanag mit der gutherzigen und vielseitig gebildeten Frau alles, was sie brauchte.

Die Abende aber gestalteten sich besonders genussreich, wenn der Neffe der Frau Geheimrat sich einstellte, um einige Stunden mit der Tante zu verplaudern.

Und Horst von Deder kam sehr oft, und schließlich allabendlich. Er war ein lebenswüthiger und unterhaltender Gesellschafter, der seine Tante in der Fähigkeit, gut und interessant zu sprechen, noch übertraf. Der wechselseitige Austausch der beiden weltgewandten und mit jeder Tagesfrage vertrauten Menschen gestaltete sich für Edith zu einem ästhetischen Genuß, den sie für nichts eingetauscht hätte. Die lebenswüthige Anregung des jungen Baumeisters lockte auch sie aus ihrer Verschlossenheit heraus und gab ihr oft Gelegenheit, auch von dem eigenen Reichtum ihres Geistes und Gemüts etwas mitzuteilen, und sich so in der Schlagfertigkeit bei der Wahl schneller und treffender Bemerkungen zu üben. Eine seltsame frohe Erregung zitterte immer noch in ihr nach, wenn der Besucher schon längst gegangen war, und in uneingestandener glücklicher Erwartung sah sie jedem kommenden Abend entgegen.



Gott der Herr erlöste heute früh von seinem schweren Leiden im 74. Lebensjahr durch einen sanften Tod unseren lieben, teuren Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Landwirt und Schmiedemeister
Ludwig Bode sen.

In tiefer Trauer:

Familie Ludwig Bode, Herbertshausen,
„ Ewald Zacharias, Laasphe,
„ Hermann Wehn, „
„ Ewald Bode, Herbertshausen,
„ Hermann Schaumann, Laaspherhütte.

Herbertshausen, den 2. Oktober 1930.

Die Beerdigung findet Sonntag den 5. Oktober, nachmittags 2 Uhr statt.

Warzen
beseitigt schnell
und schmerzlos
Dr. Bullebs
Warzenzerstörer
Wittg. Drogerie.
Laasphe.

Tapeten
Linoleum
Lacke
Farben
Karbolineum
erhalten Sie am
besten, nach An-
gabe der Verwen-
dungsart, beim
Fachmann gestellt.

K. Kämmerer
Laasphe.

Hühner-
augen
beseitigt radikal
ISCRET
Wittg. Drogerie
Laasphe.

Sämtliche
Druckfachen
liefert preiswert
Buchdruckerei
E. Schmidt
Laasphe.



Th. & G. - Süße Wochen

Von **Donnerstag den 2. bis Mittwoch den 8. Oktober** verabsolgen wir halbpfundweise die untenstehenden Waren zu

Spottpreisen.

Bonbon-Mischung nicht 1/4 Pfd. fond. 1/2 Pfd. nur 25	
Milch-Bonbons „ 1/4 „ 1/2 „ 34	
Hütchen-Pralinen „ 1/4 „ 1/2 „ 34	
Berliner-Mischung „ 1/4 „ 1/2 „ 34	
Gelee-Würfel „ 1/4 „ 1/2 „ 34	
Pfefferminzbruch „ 1/4 „ 1/2 „ 26	
Rokokofloeken, bunt „ 1/4 „ 1/2 „ 34	
Rokokofloeken m. Schol. „ 1/4 „ 1/2 „ 52	
Rum-Kugeln „ 1/4 „ 1/2 „ 48	
Schokol.-Plätzchen „ 1/4 „ 1/2 „ 52	
Crema-Plätzchen „ 1/4 „ 1/2 „ 45	
Vollmilch-Schok. „ 1/4 „ 1/2 „ 76	
Vollm.-Nuß-Schokol. „ 1/4 „ 1/2 „ 76	
Vollmilch-Schokolade 3 Tafeln à 100 gr. „ 78	
Spezial-Crema-Schokol. 3 Tafeln à 100 gr. „ 55	
Fruchtwaffeln nicht 1/4 Pfd. sondern 1/2 Pfd. „ 40	

Thams & Garfs

Bahnhofstr. 71 Laasphe Telefon 61

Zur Herbstbündung erhalte ich
gemahlene Sack-Düngesack

60-65 % à Ztr. 1.45 RM., 98 %
geprüft von der Landwirtschaftskammer,
à Ztr. 1.85 ab Station Friedrichshütte
H. Schmidt, Baugeschäft, Hesselbach

Bestellungen nehmen auch entgegen
Abolf. Schmidt, Fischelbach
Gustav Schmidt, Laasphe.

la. Speisekartoffeln

gelbst. Industrie, zum Einkellern, der
Zentner 3,00 RM. liefert frei Haus
Emil Schröder, Erndtebrück

Alle Familiendrucksachen
liefert Buchdruckerei E. Schmidt.

Fenster-Glas
Reparatur-
scheiben
Fensterkitt
empfehlen

K. Kämmerer
Laasphe

Ibach-Pianos
und -Flügel

erstklassig durchgeputzt, sehr preiswert bei bequemen
Raten abzugeben. — Beschäftigung ohne Kaufzwang.
Anfragen zu richten an

IBACH Barmen, Neuerweg 40.

Hollmann-Kartoffelrodepflug

Patent Klein, weit unter Händlerpreis
abzugeben.

Zu erfr. i. d. Geschäfts d. Wittg. Btg.

... und schneeweiß
wird die
Wäsche
durch:

Ozonil
das vorzügliche
selbsttätige Waschmittel

Enrico Benfer

Es war ein herrlicher Frühlingstag. Edith war im Auftrag der Frau Geheimrat, die körperlich etwas schwächer und unbeholfen war, in verschiedenen Geschäften gewesen, um allerlei Besorgungen für die Reise zu machen, die in einigen Tagen angetreten werden sollte.

Der Himmel strahlte in herrlichem Blau auf die junge Erde nieder und das vorwichtige Grün an Bäumen und Sträuchern, die den Kanal umsäumten, sah so verheißend und frühlingsfroh aus, daß auch in ihrem Herzen ein leises, ganz leises Klingen anhub und Kunde von etwas wunderbar Süßem ausläutete. Sie wußte nur nicht, was es sein konnte, was ihr da so glückschwer den Atem benahm.

Mit leuchtenden Blicken, wunderbaren Lebensmut mit nach Hause bringend, langte sie vor ihrem neuen Heim an. An der Tür stand Lina, das Hausmädchen, anscheinend ihre Ankunft erwartend.

Als die Droschke hielt, kam sie heran und überreichte Edith einen Brief.

„Die Frau Geheimrat wünscht, daß Sie den Brief gleich lesen“, sagte sie in einem Ton, der Edith befremdete. In der Meinung, das Billett enthalte einen Auftrag, der noch schnell erledigt werden sollte, erbrach sie das Schreiben unbefangenen. Eine Danknote fiel ihr entgegen, und dann las sie folgende Zeilen:

„Gehört's Fräulein von Hennig! Da ich zu anderen Entschlüssen gekommen bin, sehe ich mich gezwungen, auf Ihre ferneren Dienste zu verzichten. Beifolgend empfangen Sie ein doppeltes Monatsgehalt. Ich ersuche Sie dringend, mich nicht persönlich aufzusuchen, es wäre mir aufregend und peinlich, Ihren Besuch zurück-

weisen zu müssen. Ihr Gepäck werde ich Ihnen zu-
senden lassen und erwarte Ihre neue Adresse.
Beate Möllner.“

Edith sah nach ihrer Stirn und blickte starr auf die Zeilen nieder. Träumte sie denn, neckte sie eine Halluzination, oder war sie, die Frau Geheimrat, plötzlich unzurechnungsfähig geworden? Wie sollte sie das Unerklärliche deuten, welche Ursache hatte die Frau zu dieser rätselhaften, beleidigenden Abweisung? Ohne Angabe von Gründen wies man ihr die Tür! —

„Geh's noch weiter?“ fragte der Droschkentischer ungeduldig, nachdem Lina wieder im Hause verschwunden war.

Sie sah ihn verstört an, dann nickte sie mechanisch.

„Wohin?“

Ja wohin? — Sie wußte keine Antwort auf die Frage. Für sie gab es ja wieder kein Wohin. Aber da fiel ihr das Hospiz ein, das ihre erste Zuflucht auf der neuen Lebensbahn gewesen war. Sie nannte dem Kutscher die Adresse und lehnte sich dann müde und völlig niedergeworfen auf den Sitz zurück.

Die Oberin war ebenso erstaunt wie entrüstet über die unbegreifliche Handlungsweise der Frau Geheimrat. Kopfschüttelnd las sie die Zeilen, die ihr Edith hinreichte, und redete dann dem verstörten Mädchen tröstend zu, versprach sofort, für ein anderes passendes Unterkommen zu sorgen. Frau Geheimrat Möllner aber wollte sie den Standpunkt klarmachen, setzte sie empört hinzu. Sie, als Oberin, würde ein solches Verfahren gegen einen Schützling dieses Hauses nicht stillschweigend hinnehmen.

Und wirklich, am nächsten Tage fand sich schon eine neue, passende Anstellung für Edith. Diesmal kam sie zu Kindern, die zum Teil schon schulpflichtig waren, und deren häusliche Arbeiten sie leiten und beaufsichtigen sollte.

Die neue Herrin, eine junge allerliebste Frau, die das Engagement vollzog, schien an Edith viel Gefallen zu finden und nahm sie gleich mit Sack und Pack in ihrem Wagen mit nach Hause.

„So sind Sie mir doch sicher, mein liebes Fräulein“, lachte sie vergnügt, als sie nebeneinander Platz genommen hatten. „Sie gefallen mir so sehr, darum habe ich Sie gleich auf der Stelle getapert, ehe mir ein anderer zuvorkommt.“

Edith lächelte dankbar, aber auch schmerzlich. Dann erzählte sie die traurige Erfahrung, die sie mit der Frau Geheimrat gemacht hatte und schloß mit der Bemerkung,

Jenny Jugo

daß vielleicht nur der erste Eindruck von ihr ein günstiger sei und man beim näheren Zusammenleben mit ihr enttäuscht werde.

Die junge Frau brach in helle Entrüstung aus und versicherte eifrig, so frivol und taktlos würde sie niemals handeln können.

Was die frische Anmut der jungen Frau versprach, bekräftigte ihr ganzes Wesen voll und ganz. Edith war schon am ersten Tage mit ihrem neuen Schicksal ausgeglichen. Sie sah sich in einen Kreis frohsinniger Geschöpfe versetzt, die untereinander wetteiferten, das arme Fräulein, dessen Mama gestorben war, recht lieb zu haben, wie die rosigen Kinderlippen unzählige Male versicherten.

Ihr gekränktes Selbstgefühl richtete sich unter diesem Sonnenschein langsam wieder auf, und der feste Wille, sich die Zugehörigkeit zu dieser lieblichen Schar durch Pflichttreue und Gegenliebe zu verdienen, wurde der Stab, an dem sich auch ihr Lebensmut wieder emporrante.

Eine Reihe zufriedener Tage zog vorüber. Wenn nicht die Trauer um die geliebte Mutter und ein anderes, un-
erklärliches Sehnsuchtsgefühl nach irgend etwas, das sie nicht mit Namen zu nennen wußte, an ihr gezeihrt hätten, dann würde sie geglaubt haben, jetzt wunschlos glücklich zu sein. Die gesunde, erfrischende Tätigkeit — während der Schulzeit der Kinder beschäftigte sie sich mit in der Hauslichkeit — wirkte wohltuend und ablenkend auf ihr Gemüt. Kopfhängerei und träumerisches Simmen waren hier nicht am Platze. Das reiche Arbeitsfeld forderte un-
ausgesetzt klare Ueberlegung und geistige Frische. Zu Grübeleien fand sie keine Zeit.

(Fortf. folgt.)

Sonntag den 5. Oktober

3³⁰

6⁰⁰

8³⁰ Uhr

Der Bund der Drei